

Die Zisterzienser waren schon immer sehr intensiv mit Wasserwirtschaft beschäftigt. Die Gründe: Energiegewinnung für Mühlen, Walkereien und Gerbereien sowie zur Eisengewinnung einerseits, die Gewinnung von Speisefischen andererseits. Auch im Stift Zwettl wurde die Wasser- und Teichwirtschaft seit der Gründung sehr intensiv gepflegt. In den beiden Mühlen betreiben heute Turbinen Generatoren, die den Energiebedarf des Klosters zum Großteil decken, während die 85 ha großen Teichanlagen der Fischzucht und -mast dienen.

Die Teichwirtschaft hat im Waldviertel seit eh und je einen Haken: das kalte Klima verursacht eine sehr späte natürliche Ablaichung und die auf diese Weise sehr spät geschlüpften Karpfenbrütlinge erreichen in ihrem Geburtsjahr oft nur ein Gewicht von 1 bis 2 dag und sind so der Gefahr, einen Waldviertler Winter nicht zu überleben, ausgesetzt.

Diese betrübnliche Erkenntnis veranlaßte unseren Forstdirektor Dipl.-Ing. Herbert Grulich, sich Gedanken zu machen, wie dieses naturgegebene Problem gelöst werden könnte.

Er hörte im Oktober 1963 auf der Wiener Universität für Bodenkultur einen Vortrag des ungarischen Universitätsprofessors Dr. Woy-narowich über moderne Karpfenzucht und versuchte im darauffolgenden Jahre die dort vorgetragene manipulierte Ablaichung der Karpfen und die Befruchtung »in der Retorte«. In sehr interessierter Mitarbeit des damaligen stiftlichen Fischmeisters Ferdinand Pichler und des Revierförsters Walther Kotremba wurde 1965 beim Forsthaus Ratschenhof mit dem Ausbau einer entsprechenden Warmwasserbrutanlage, die im Laufe der Jahre immer wieder verbessert und auch vergrößert wurde, begonnen.

Das schwierigste Problem bei dieser Methode war das Anfüttern der Karpfenbrut, da diese zumindestens in der ersten Zeit unbedingt Naturnahrung benötigt. Die Lösung hiefür wurde mit Unterstützung des Herrn Prof. Leopold von der Universität für Bodenkultur Wien gefunden, der Jahre hindurch Fütterungsversuche mit Karpfenbrütlingen durchführte. Die Anfütterung war nur mit Salinenkrebse zielführend. Im Jahre 1971 wurde daher noch eine Anlage zur Erbrütung dieser Salinenkrebse gebaut. In dieser Zeit wurden schon 3 bis 4 Millionen Karpfenbrütlinge in 3 Durchgängen jährlich erzeugt.

Als ich mit der Führung des Stiftes betraut wurde, habe ich aus traditionellen und wirtschaftlichen Gründen dem Projekt meine ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Da die Anfütterung der Karpfenbrütlinge sehr kostspielig und personalaufwendig war, wurde


nach wirtschaftlichen Methoden gesucht. Zugute kam uns dabei das Bemühen des Herrn Forstdirektors, die Universität für Bodenkultur und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung für unser Projekt zu interessieren. Wir erhielten vom Ministerium ein Stipendium – seit 1981 läuft es unter dem Titel: »Aquakulturprojekt Stift Zwettl« – und bauten in Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur 4 kleine Folienteiche, kleine Becken, die bis ca. 14 Tage vor dem Besetzen trocken liegen und dann mit Wasser gefüllt werden, das aus der Hackgutheizung des benachbarten Forsthauses bis auf ca. 27 Grad aufgewärmt wird. Die kleinen Becken sind mit Tunnelfolien abgedeckt, damit die Temperatur des Wassers erhalten bleibt. In diese Becken werden die schwimmfähigen, millimetergroßen Karpfenbrütlinge gegeben, die sich dort zuerst nur mit dem angereicherten Plankton ernähren. Nach ca. 10 Tagen erfolgt die Umstellung der Fütterung auf reines Trockenfutter.

Nach etwa 3 bis 4 Wochen werden die jetzt schon zentimeterlangen vorgestreckten Karpfen in die Freilandteiche ausgesetzt oder an andere Teichwirte verkauft. Mit dieser Methode haben wir schon erreicht, daß die Karpfen zum Teil im ersten Jahr ein Gewicht von 15 bis 20 dag bekommen, den Winter gut überstehen und im 2. Jahr schon auf 1,3 kg anwachsen können.

Damit ist die Karpfenzucht im Waldviertel auf eine sichere Grundlage gestellt, wir sind unabhängig vom (zweifelhafte) Besatzfischimport aus dem Ausland und können auch die österreichische Handelsbilanz wenigstens etwas positiv beeinflussen.

Ich möchte den genannten Herren, die sich so sehr um das Projekt bemüht haben, meinen herzlichen Dank aussprechen, allen voran Herrn Forstdirektor Dipl.-Ing. Herbert Grulich, aber auch den Herren der Bodenkultur (Prof. Dr. Matthias Jungwirth und Herrn Dr. Thomas Rehahn) sowie dem jetzigen stiftlichen Fischmeister Johann Heindl und seinem braven Gehilfen Günter Gratzl.

Ich bin über das gelungene Projekt nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen glücklich. Mich freut vor allem, daß wir mit unserem Bemühen lang geübte zisterziensische Agrikultur weiterpflegen und so der Landwirtschaft eine echte Hilfe bringen.



Bertrand Baumann
Abt

